

Martin Bartelmus (Düsseldorf)

**Heinrich Detering (2025): *Die Revolte der Erde. Karl Marx und die Ökologie*. Göttingen: Wallstein.**

Man kann es als ein Diskursphänomen bezeichnen, aber einen ökologischen Karl Marx zu entdecken, ist in. Um so besser, dass hier Marx an das vermeintlich ökologische Denken der Goethezeit angeschlossen werden kann. Grünes Weimar trifft rotes Denken. Doch wenn es einen ideengeschichtlichen Zusammenhang gibt, warum hat es dann dennoch eine Ausbeutung der Natur gegeben?

Entgegen dem Urteil von Hans Jonas, dass Marx "unsentimental" gegenüber der Natur gewesen sei, will Heinrich Detering in *Die Revolte der Erde. Karl Marx und die Ökologie* (2025) einen sentimentalen Marx herausarbeiten, der auf die Romantik zurückzuführen sei – jedenfalls in einer Perspektive, in der Romantik gleich Naturliebe und ein im Einklang mit der Natur lebendes Genie markiert.

Ausgangspunkt ist der Befund, dass auch der Kommunismus des 20. Jahrhunderts ökologisch desaströs gewesen ist. Der Partikel 'auch' ist hier irreführend, da dem Kapitalismus (in seinen verschiedenen Ausprägungen) kaum Schuld gegeben wird. Es ist zwar klar, dass Detering nicht auch noch eine Abhandlung über das Verhältnis Kapitalismus und Ökologie schreiben kann, aber es wird auch nicht gewollt. Viel eher wird der Konnex von Kapitalismus, Bürgertum und dessen verheerende Auswirkung auf Klima und Natur ausgeblendet, um das romantische Erbe nicht in diesem Kontext zu verorten. Die vermeintlich antikapitalistische Romantik (Vogl 2020) kann auch als bourgeoise Imagination einer Natur gelesen werden, die sich nicht mit den tatsächlichen Veränderungen der Natur durch den Menschen konfrontiert: "Flußbegradigungen, Abholzungen sowie rationellere landwirtschaftliche Anbaumethoden" (Hermand 1991) verhandeln romantische Texte in Bezug auf eine Naturimagination gerade nicht. Der zentrale Topos Naturbeherrschung wird hüben wie drüben (also Kapitalismus und Kommunismus) exzessiv diskursiviert und gesetzt. Marx stand ihr entgegen. Diesem Entgegenstehen forscht das Buch nach, indem es die "Denkwege" erforscht, heißt, diskursgeschichtlich vorgeht.

Warum Ökologie? Detering verbindet Ernst Haeckel mit Marx über die Vereinigung von Natur- und Geisteswissenschaften in einer "Naturgeschichte", wie es bei Marx heißt, und die mit Haeckel Ökologie genannt werden kann. So leiten Detering drei Thesen: 1. Das Goethezeit- und Romantik-Diktum, alles sei Wechselwirkung, bestimme auch Marx' Denken; 2. Marx' "ökologische Sensibilität" (14) geht dem Marxismus selbst voraus, wodurch Marx zum Denker von "entangled histories" und von "natureculture" werde, zwei Schlagworte, die sich hier letztendlich auf das dialektische Prinzip zurückführen und herunterkochen lassen. Und 3. stelle Marx das romantische Naturverständnis der Universalpoesie vom Kopf auf die Füße. Deutlich wird, dass es auch darum geht, Marx aus dem Kontext eines anthropozentrischen Denkens herauszulösen (und zwar mit Marx selbst). Die Thesen werden in guter alter philologischer Manier plausibilisiert. Nicht ohne Grund betont Detering den literaturwissenschaftlichen Ausgangspunkt seiner Arbeit und lobt die Arbeiten von Kohei Saito als Arbeiten, die "ohne Rekurs auf französische Kritiker" (19) einen ökologischen Marx aufgedeckt haben. So gehe es nicht um eine Ökologisierung der Kapitalismuskritik, sondern um das Feststellen

von Denkfiguren, die eine solche Kritik ermöglichen. Und diese Denkfiguren stecken natürlich in der deutschen Romantik.

Acht Kapitel, wobei das erste die Einleitung ist, strukturieren die Analyse. Kapitel 2 stellt das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufregende Thema des Holzdiebstahls ins Zentrum. Kurzgefasst: Eigentum ist das Problem. Die herrschende Klasse besitzt zu viel und gibt nichts ab. Und weil Marx in seinen Zeitungsartikeln zum Holzdiebstahl Goethes *Reineke* und Schlegels Shakespeare-Übersetzung vom *Kaufmann von Venedig* zitiert, sind es auch genau diese Genies, die das Denken von Marx prägen. Die Interpretation folgt einer komischen Kausalität: Der Journalist, der popkulturelle Phänomene erwähnt, ist am meisten von diesen popkulturellen Elementen beeinflusst. Im Geiste der Romantik erfolgt eine "Revolte der Bäume" (35), die allerdings ohne Folgen bleibt. Es geht um das Eigentumsrecht der Natur; die Natur als Ressource gehört nicht dem Eigentümer, sondern zuerst einer Entität 'Natur' (wie Bruno Latour sagen würde, präziser einem Wald als Akteur). Marx verwende also anthropomorphisierende Metaphern romantischen Naturdenkens.

Kapitel 3 stellt die Romantik jetzt konkret aus, das heißt, die Romantik als Denken des "Alles hängt mit allem zusammen". Mit Schelling wird eine Enttheologisierung der Natur, mithin die Natur als Schöpfung selbst begriffen. Im Folgenden wird eine der wirkmächtigsten Metaphern entfaltet: die Erfindung "Mutter Erde", wobei "Mutter" nicht so wichtig ist, wie das Wort "Erde". Die problematische und gegenderte Opposition von Reproduktion und Produktion wird nicht weiter thematisiert, höchstens angedeutet. Viel eher wirkt das Kapitel wie eine Neuinterpretation von Blumenbergs 'Buchs der Natur' und als Lob der Familienverhältnisse als Metapher für übergreifende organische Zusammenhänge. Dass die Romantik Marx' Denken stets determiniert, wird variantenreich formuliert. Zum Beispiel gehöre das "romantische Waldlied [] seit den Anfängen zu Marx' literarischem Vorrat" (42). Detering argumentiert durchweg biografisch und verortet so Marx (unbewusst) in einem bildungsbürgerlichen Milieu, dessen Popkultur die Romantik ist. Das romantische Kunstverständnis ist hier nicht mehr 'revolutionär', sondern eher *bourgeois* zu nennen. Als guter Schüler saugt Marx auch seine Bonner Studentenerfahrungen auf, und sein ganzes Schreiben werde so zu einem Weiterdichten "spätromantischer Naturmythologie" (47). Aber warum eigentlich? Deterings Argument lautet: "Zuerst kommt die Naturdichtung, dann die Naturphilosophie." (48) Zwar heißt es bei Karen Barad (Detering verweist auf Latour und Donna Haraway, die einem neumaterialistischen Diskurs zuzuordnen sind), dass die Relata ihren Relationen nicht vorausgehen und *vice versa*, aber an dieser Stelle passt es einfach zu gut. Doch ist nicht – mit Blick auf Marx' Dissertation – Epikurs Materialismus wichtiger (Nail 2020)? Hat "die" Romantik überhaupt ein materialistisches Denken hervorgebracht?

Man könnte die romantischen Reminiszenzen auch als Ausklang eines Naturdenkens verstehen, das nun von einem realistischeren Denken eingeholt worden ist.

Kapitel 4 vertieft die romantischen Metaphernkomplexe um Mutter Erde, Familie und Leib bis hin zum "Stoffwechsel". Dabei geht es primär um das Etablieren eines Naturbegriffs ohne Außerhalb, also einen Naturbegriff, der auch Kunst und Kultur einschließt. Spannend ist die Neucodierung des Wortes 'Erde' (jenseits von Familie und Mutter). Entgegen der Intention des Ökonomen William Petty (1623–1687), der den Begriff 'lands' verwendet, übersetzt Marx diesen als 'Erde'. Detering schließt diese Übersetzung an einen altphilologischen Gaia-Diskurs an, der ebenso

romantisch sei, und verknüpft diesen mit den Positionen von Latour, Lynn Margulis und James Lovelock. Nicht ganz klar wird allerdings, warum von Leitmetaphern gesprochen wird. Die Neucodierung des Wortes 'Erde' wird wenig metaphorisch verwendet, sondern konkret von Marx auf den Planeten bezogen. Marx' planetares Denken, das Detering aufzeigt, könnte stärker betont werden, müsste aber mit Latour ebenso kritisch reflektiert werden. Zudem zeigt sich am Begriff 'Erde', wie politisierbar scheinbar neutrale Begriffe sind, und wie schon die Romantik Begriffe politisiert (und nicht nur poetisiert).

Anhand des Begriffs 'Stoffwechsel' räumt Detering dann mit einer unökologischen ökonomischen und anthropozentrischen Marxrezeption auf, die die Herrschaft über die Natur als unhintergebares Paradigma akzeptiert hatte.

Bei Goethe wird es unkritisch: Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Natur und Mensch ist ein auf den Nutzen der Natur gerichtetes Verständnis der Natur. Warum muss Natur zweckgerichtet und auch noch als Komplizin des Menschen entworfen werden? Was sich bei Goethe und bei Detering zeigt, ist ein spezifisches Bedürfnis, die Harmonie und den Einklang von Mensch und Natur als Telos des menschlichen und natürlichen Seins ontologisch vorauszusetzen. Anstelle des planvollen Gottes tritt die Freundschaft von Natur und Mensch, die alles so einrichtet, dass sich die Welt schon passend geben werde; wobei die Naturzerstörung des 19. Jahrhunderts kaum benannt wird. Es sind dagegen die Misstöne, die Marx adressiert, nämlich dass der Mensch stets diese Freundschaft der Natur missbrauchen kann und missbraucht. Nur selten thematisiert die Romantik die tatsächliche und zeitgleiche Ausbeutung der Natur.

Die Hinwendung zum Mensch-Tier-Verhältnis im Marxschen Denken erläutert, dass auch Tiere kapitalistisch ausgebeutet werden. Mit Verweis auf Friedrich Engels' *Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen* unterschlägt Detering, dass die Affen als nicht nachhaltig arbeitende klassifiziert werden. Nur der Mensch arbeite nachhaltig. Engels schreibt also an einer genuin eigenen materialistischen anthropologischen Differenz.

Kapitel 5 führt auch Marx' Mehrwertbegriff und das "Maschinenwesen" auf Goethe zurück. Überhaupt wirkt Goethe in allem Denken nach. Mehr noch: Marx' Kritik an Idealismus und Hegel stamme eigentlich aus der Romantik und aus Goethes Morphologie. Mit Darwin wird eine Verbindung zur Evolutionsbiologie hergestellt: Evolution und Klassenkampf, das gehöre zusammen. Hier kommt dann auch wieder das Mensch-Tier-Verhältnis ins Spiel, und zwar anhand des Pferdes, das immer weiter entfremdet wird, erst als Arbeitstier und dann als 'Vieh'. Weil auch Tiere auf Arbeitsprozesse spezialisiert werden, werden sie qua Arbeit entfremdet, genauso wie die Arbeiterklasse. Dabei werden die Fäden von Freundschaft und Liebe, die noch als Leitmetaphern ausgerufen worden sind, fallen gelassen. Als Bindeglied zwischen Mensch und Tier wird der Begriff der 'Hilfe' anstelle von Arbeit reflektiert.

Alle Beziehungen zwischen Marx und der Romantik bezieht Detering auf dessen Studienzeit und seine frühen Jahre zurück. Wie ein Graugansküken, das geprägt wird, folgt Marx in Deterings Darstellung dem romantischen Paradigma. Anders erzählt könnte man hier auch die Wirkmacht einer ersten Popkultur namens Romantik feststellen und mit der Transformation von Bildungs- und Literatur- bzw. Populärdiskursen verbinden.

Kapitel 6 folgt einer interessanten These: Die Gattung Idylle wird als nationalökonomische Gattung ausgewiesen. Mithin unterstütze ein idyllischer Literaturbegriff das bürgerliche Kapital. Stärker wird jetzt der kritische Marx ins

Feld geführt, der sich von einer weinerlichen Romantik verabschiedet. Leise klingt an, dass das romantische Ideal feudalen Landbesitzes nicht zu Marx passt (ich verweise nur auf Eichendorff; Frühwald 1994) und dass antisemitische und antirevolutionäre Texte wie Arnims *Majoratsherren* (1820) zwar im Kenntnisbereich von Marx liegen und die "Verwandlung des Grundeigentums in Ware" (123) thematisieren, es aber eigentlich schwer haben sollten, Marx' Denken zu prägen. Es wird zu fragen sein, welche Natur die Romantik imaginiert: jene der besitzenden feudalen Klasse oder eine Natur, die allen gehört? Marx weist die "empfindsame[] Idylle und [die] Bergromantik" (130) zurück und konstatiert das Ware-Werden der Erde.

In Kapitel 7 geht es um die Zukunft des Marxschen ökologischen Denkens. Eignet sich dieses Denken nun für nachhaltige Subsistenzwirtschaft? Sollen wir wieder kleine Familienverbände oder Dorfgemeinschaften gründen und in solchen traditionellen Kollektiven leben? Mit dem Verweis auf die Auseinandersetzung des alten Marx mit Vera I. Zasulič [1849–1919] zum Gemeineigentum und der Dorfgemeinschaft in Russland sowie mit der Bewunderung der Interdisziplinarität eines Carl Fraas [1810–1875] werden Ausblicke gegeben. Aber auch hier: Detering bezieht diese auf das romantische Paradigma der Wechselwirkung. Man könnte dagegen mit gleichem Recht in der Ausdifferenzierung der Wissenschaften nicht so sehr die Wechselwirkung sehen, sondern ein gegen die wissenschaftlichen Fachdisziplinen gerichtetes Gesamtinteresse an Relationen und Interdependenzen im Sinne einer Akteur-Netzwerk-Theorie (die sich nicht ohne Grund auf die Soziologie Gabriel Tarde [1843–1904] bezieht). Die Ausdifferenzierung der Wissenschaft transformiert auch das Verständnis von Wechselwirkung, und die romantische Wechselwirkung verliert ihre Bedeutung wie das Wort Erde die alte Konnotation verloren hatte. Die ideengeschichtliche Rückversicherung von Marx' Denkentwicklung auf Impulse aus der Romantik ist insofern kaum nachvollziehbar, als Detering in guter alter diskursanalytischer Tradition die Ideengeschichte dekonstruiert. Nur wendet er diese nicht auf die Ideen der Romantik an, die quasi überzeitlich, aus ihrem historischen Kontext eine dauerhafte Wirkung (bis heute?) erzielen könnten. Marx steht hier Heinrich Heine näher, in seiner Referenz auf die romantische Popkultur, als etwas, womit man zitierend operiert, weil ein gewisses allgemeines Wissen vorausgesetzt werden kann und weil es an der Zeit ist, weitere Schritte zu gehen, die durch die Brüche in der diskursiven Gestaltung all jener Bereiche von Naturwissenschaft über Poesie und Kunst, Agrarökonomie, und Geschichte im Allgemeinen entstanden sind. Trotzdem oder gerade deshalb: Für Detering ist der Kommunismus als politische Ökologie eine Idee der Romantik (spezieller Novalis).

Kapitel 8 dagegen kommt unvermittelt auf Marx' Poetik zu sprechen. Allerdings ist schnell klar, zu welchem Zweck. Denn Detering sieht in der Vielstimmigkeit von Marx' Schreiben ein Fortleben goethezeitlicher Poetik – aber wäre das nicht *bourgeois*? Und kann Marx wirklich postromantisch sein und gleichzeitig Universalpoesie schreiben? Anscheinend. Die Tatsache, dass auch das Denken als Arbeit, wo es spezialisiert ist wie bei Detering, entfremdet sein kann, könnte die Fetischisierung der Romantik in Bezug auf Marx erklären helfen. Zwar bezeugt die Universalpoesie, und das deutet Detering an, ein Gegenmittel gegen die Entfremdung des Denkens, aber wahrscheinlich nur, wenn sie wirklich postromantisch wird.

Wären wir doch alle Romantiker:innen; dieser fromme Wunsch, der in Deterings *Menschen im Weltgarten* (2020), Ulrich Grobers *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit* (2010) oder in Jörg Bongs und Roland Borgards *Ludwig Tieck. Wilde Geschichten* (2023) aufflackert, muss kritisch hinterfragt werden. Denn der Erde die Revolte zu überlassen, und romantisch zu poetisieren, kann nicht im Sinne von Marx sein. Dennoch zeigt Deterings Buch, dass Literaturwissenschaft keine Sache von gestern ist und wichtige Impulse für ein ökologisches Bewusstsein geben kann. Und dieses Bewusstsein sollte sich als materialistisch verstehen.

### **Bibliographie**

- Frühwald, Wolfgang (1994): "'Schlesische Toleranz' und 'preußische Reform'". Sozialgeschichtliche Grundlagen einer Jugendbiographie Joseph von Eichendorffs", in: Hahn, Gerhard / Weber, Ernst (Hg.): *Zwischen den Wissenschaften. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 10–24.
- Herman, Jost (1991): *Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewusstseins*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Nail, Thomas (2020): *Marx in Motion: A New Materialist Marxism*. Oxford: Oxford UP.
- Vogl, Joseph (2020): "Romantische Ökonomien", in: Ders. / Wolf, Burkhardt: *Handbuch Literatur & Ökonomie*. Berlin/Boston: De Gruyter, 482–498.